

Anlage 1 zur Ratsvorlage

hier: Eintragung des „Botanischen Gartens Rombergpark“ in die Denkmalliste

Denkmalwertbegründung

Der „Botanische Garten Rombergpark“ in Dortmund-Hombruch ist gemäß § 2 Absatz 1 und 2 des Denkmalschutzgesetzes für das Land Nordrhein-Westfalen (DSchG) als Baudenkmal einzustufen. Er ist bedeutend für die Stadt Dortmund, weil er verdeutlicht, welche Garten- und Freiraumkonzeptionen seit Anfang des 19. Jahrhunderts zunächst von einem adligen Bergwerksbesitzer und bedeutenden preußischen Beamten, später von den politisch Verantwortlichen der Stadt Dortmund verfolgt wurden. Für die Erhaltung und Nutzung sprechen historische, gartenkünstlerische und wissenschaftliche Gründe. Für die im Park vorhandenen Gebäude werden zudem architekturgeschichtliche Gründe geltend gemacht.

Ein Botanischer Garten mit einer wissenschaftlichen Zielsetzung, wie es der Rombergpark unter den verschiedenen Parkleitern seit 1928 trotz variierender Schwerpunktsetzungen immer gewesen ist, ist in seiner Entwicklung dynamisch und muss hinsichtlich künftiger wissenschaftlicher Ausrichtungen variabel bleiben. Durch die Einbeziehung neuer Merkmale und durch eine ständige Erweiterung der Untersuchungsmethoden mehrt sich der Wissensstand über die Gehölze fortwährend und neue Zusammenhänge in den natürlichen Verwandtschaftsbeziehungen der Pflanzen und ihrer stammesgeschichtlichen Entwicklung müssen ihren Ausdruck in der damit verbundenen Pflanzenverwendung finden können. Soweit pflanzliche Strukturen des „Botanischen Gartens Rombergpark“ für die Parkentwicklung prägend und für die zeitgeschichtliche Dokumentation unverzichtbar und damit denkmalwert sind, werden sie explizit benannt.

Unter Denkmalschutz gestellt wurden bereits das Torhaus und der Rest der Gräfte (Eintragung am 20.11.1997) sowie das Café Orchidee mit angegliederten Pflanzenschauhäusern und der Terrasse (Eintragung am 20.02.2000).

Das in dem beiliegenden Kartenausschnitt rot abgegrenzte Baudenkmal „Botanischer Garten Rombergpark“ besteht aus folgenden Teilen:

- a) dem Gartenhaus/Eiskeller, einem auf den Resten eines Vorgängerbaus nicht vollständig ausgeführten Entwurf August Reinkings aus dem Jahr 1819. Nicht denkmalwert ist das Gitter, das die obere Plattform umgibt;
- b) der Fläche östlich des Gartenhauses/ Eiskellers als Rest des noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts vorhandenen alten Romberg'schen Nutzgartens einschließlich der Rosskastanie (*Aesculus hippocastanum*);
- c) dem von Weyhe gestalteten Landschaftsgarten mit Zugangstor und Mauern, dem Teich einschließlich Insel und Bogenbücke (erneuert im 20. Jahrhundert), der Bastei mit zwei Blutbuchen, der Amerikanischen Roteiche und den drei Platanen am Nordufer, der Platane am Südufer, dem gärtnerisch gestalteten Areal zwischen Teich und Allee sowie der östlich der Allee wachsenden Schlitzblättrigen Rotbuche (*Fagus sylvatica* ‚Laciniata‘);
- d) der 1822 westlich des Teiches angelegten zweireihigen Allee aus Holländischer Linde (*Tilia x europaea*);
- e) der großen Talwiese einschließlich der Gehölzgruppen an ihrem Rand;

- f) dem ehemaligen Botanischen Schulgarten mit Toranlage und Linde, Säulenpappelrondell, Alpinum, Halle, Pergola, Wasserbecken und Wegesystem einschließlich Treppen in der veränderten Binnengliederung der 1950-er/1960-er Jahre;
- g) der um 1930 errichteten Bedürfnisanstalt mit Vorplatz und Hochbeet aus Natursteinen;
- h) dem 1928 konzipierten Arboretum in der überarbeiteten Gestaltung der 1950-er/1960-er Jahre einschließlich dem Zugangstor mit Torpfosten und Mauerrest, der Stoffregenallee, der Querachse, der Aussichts- und Ruheplätze sowie der Pergola in der Querachse. Mit Ausnahme der denkmalwerten Bepflanzung der Stoffregenallee und des Aussichtsplatzes zur kleinen Talwiese mit *Prunus serrulata* ‚Kanzan‘ ist die übrige Bepflanzung im Sinne der systematischen Konzeption von Nose zu pflegen. Nicht denkmalwert ist der Unterstellpilz am östlichen Ende der Querachse, da er den von Nose konzipierten Ausblick in die große Talwiese versperrt;
- i) dem ab 1952 angelegten Rhododendronwald und dem Rombergsiepen mit den Treppenanlagen und dem Unterstellpilz;
- j) dem Rosengarten vor den Pflanzenschauhäusern und dem von Krüssmann konzipierten Gehölzsichtungsgarten aus den 1950-er Jahren einschließlich des mit *Prunus serrulata* ‚Kanzan‘ bepflanzten Aussichtsplatzes zur kleinen Talwiese; die übrige Bepflanzung ist im Sinne der Konzeption von Krüssmanns zu pflegen;
- k) dem Wald mit der geographischen Gehölzsammlung östlich der Großen Talwiese und dem Pferdebachtal, die zur räumlichen Gliederung des Gesamtareals beitragen und bereits in den Plänen von August Reinking und Maximilian Friedrich Weyhe aus dem frühen 19. Jahrhundert zumindest teilweise in die landschaftliche Gestaltung einbezogen worden sind. Mit der Ausweitung der botanischen Gehölzsammlung in diesen Bereich in den 1930-er Jahren und verstärkt seit Mitte des 20. Jahrhunderts und wieder in jüngerer Zeit sind der Wald und das Pferdebachtal integrale Bestandteile des Denkmals „Botanischer Garten Rombergpark“;
- l) dem Torhaus von 1681 (in die Denkmalliste eingetragen seit 20.11.1997);
- m) dem Café Orchidee mit den angegliederten Pflanzenschauhäusern und der Terrasse (in die Denkmalliste eingetragen seit 20.02.2000).

Nicht denkmalwert sind:

- der Parkplatz im Norden des „Botanischen Gartens Rombergpark“,
- das Verwaltungsgebäude,
- der Betriebshof mit den umliegenden Nutzgärten,
- die Spielwiese,
- die Flächen der ehemaligen Gärtnerei und das Hotel Rombergpark mit den umgebenden Grünflächen.

Begründung

Zur Geschichte des Hauses Brünninghausen

Dietrich von Vittinghoff genannt Nortkerke, ein Nachfahre der Familie von Brünninghausen, gründete im 14. Jahrhundert die Wasserburg Brünninghausen. Die um 1300 im Raum Aplerbeck-Massen ansässige Familie Rodenberg, wahrscheinlich ein Zweig der Herren von Volmarstein, wurde 1483 mit Haus Brünninghausen und den dazugehörigen Gütern belehnt. Im Lauf der Zeit wurde der Name Rodenberg zu Romberg verkürzt.

Conrad von Romberg erbaute zwischen 1560 und 1571 an Stelle der verfallenen Burg aus dem 14. Jahrhundert eine typische Zweiinselanlage mit einem zweistöckiges Hauptgebäude und einem zweistöckigen Eckturm auf der Burginsel. Conrad Philipp von Romberg ließ 1681 auf der Vorburginsel das Torhaus errichten. Die Anordnung des Torhauses an der Westseite der Vorburg lässt vermuten, dass sich nach Westen Gartenflächen anschlossen. In der Le Coq'schen „Karte von Nordwestdeutschland“ aus dem Jahr 1807 ist dieser Garten dargestellt.

Das alte Herrenhaus aus dem 16. Jahrhundert wandte seine Schauseite mit zweiflügeliger Freitreppe der im Norden vorgelagerten Vorburg zu. Ursprünglich von dieser durch einen breiten Wassergraben getrennt, muss das Terrain im Zuge umfangreicher Baumaßnahmen des späten 18. oder frühen 19. Jahrhunderts aufgeschüttet und die Zweiinselanlage aufgegeben worden sein.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts waren in der Grafschaft Mark zahlreiche Zechen in Betrieb und die Familie von Romberg, die in Brünninghausen „auf der Kohle saß“ und bereits im 17. Jahrhundert Bergbau betrieben hatte, zählte zu den reichsten Bergwerkbesitzern. Giesbert Christian Friedrich von Romberg (1773 - 1859) richtete sein Hauptaugenmerk auf den Ausbau des Bergbaus und seine Zeche Glückauf gehörte gegen Ende des 18. Jahrhunderts zu den bedeutendsten der Grafschaft Mark.

Unter Giesbert von Romberg erfolgte auch der klassizistische Ausbau des Schlosses und die Umgestaltung und beträchtliche Erweiterung des Schlossparks. Nach Hauke (1991) scheinen außer Adolph von Vagedes (Entwurf von Gartenarchitekturen) weitere Baumeister für Giesbert von Romberg tätig gewesen zu sein (Christian Huntziger, Schweighoffer evtl. Jakob Couven, deren Tätigkeit für Brünninghausen allerdings nicht belegt ist), bevor der ab 1812 beauftragte Architekt August Reinking (1776-1819) nach mehreren Vorentwürfen im Jahr 1818/19 einen Plan für die Veränderungen des Romberg'schen Herrenhauses vorlegte. Sein ausgeführter Entwurf sah einen direkten Zugang von der im Norden vorbeiführenden Landstraße über eine auf das Schloss ausgerichtete Brücke vor. An Stelle der früheren Vorburg sollte ein ehrenhofartiger Vorplatz mit seitlich angeordneten Wirtschaftsgebäuden entstehen, wobei das Torhaus von 1681 erhalten blieb. Mit der Umgestaltung der Gartenanlagen war ab 1818 der Düsseldorfer Hofgärtner Maximilian Friedrich Weyhe (1775-1846) beauftragt.

Giesberts Sohn Clemens ließ 1860 eine Grabkapelle auf einem Gelände errichten, das heute jenseits der B 54 liegt. Bergschäden zwangen schon kurz nach dem Ersten Weltkrieg zum Abbruch. Sein Enkel, ebenfalls Giesbert getauft, verkaufte Schloss und Besitzungen 1927 an die Stadt Dortmund, die den Rombergpark ab 1930 um einen Botanischen Garten erweiterte.

Im zweiten Weltkrieg wurde das Schloss durch Bomben stark beschädigt, so dass man die Reste des Schlosses abräumte und die Gräfte bis auf einen Rest am alten Torhaus zuschüttete. Anfang der 1960-er Jahre errichtete man auf dem ehemaligen Schlossareal eine Hotelfachschule.

Aufgrund der erheblichen Veränderungen im 18. und 19. Jahrhundert und die Kriegszerstörungen und Neubauten im 20. Jahrhundert erinnert an die baulichen Anlagen des Schlosses Brünninghausen aus dem 17. Jahrhundert nur noch das 1959 wieder errichtete Torhaus von 1681, dessen Entstehungsdatum im Wappenstein an der Hofseite dokumentiert ist.

Gartenanlagen um 1800

Das Blatt Witten der von Le Coq erstellten „Karte von Nordwestdeutschland“, datiert 1807 - 1810, zeigt südlich des Hauses Brünninghausen einen Teich, der von der Schondelle und dem Pferdebach gespeist wird. Westlich des Hauses ist ein rechteckiger Garten in seinen Umrissen und seiner Ausdehnung erkennbar, Angaben zur Binnengliederung oder zur Nutzung des Gartens enthält die Karte nicht.

Eine undatierte und unsignierte Landkartenskizze (Staatsarchiv Münster, Romberg-Archiv Nr. 7) zeigt Haus Brünninghausen als Zweinselanlage mit dem Hauptzugang durch das Torhaus. Westlich des Schlosses ist ein als Garten bezeichnetes rechteckiges Areal abgegrenzt. Nördlich davon erstrecken sich parallel zur Chaussee drei schmale Teiche. Der große Teich südlich des Schlosses weist die vor Weyhes Umgestaltung bestehende Uferlinie auf, so dass die Landkartenskizze einen Zustand vor 1818 wiedergibt.

Im Nachlass Giesbert von Rombergs ist ein Briefwechsel von Rombergs mit dem damaligen königlichen Hofgärtner Maximilian Friedrich Weyhe erhalten, der bestätigt, dass bereits vor dem 19. Jahrhundert Gartenanlagen zu dem herrschaftlichen Anwesen der Familie Romberg in Brünninghausen gehört haben. Leider enthalten die Briefe außer dem Hinweis auf einen Küchengarten, Gemüsegärten und Acker keine Angaben zur Gestaltung des Gartens vor 1800. Der weiter unten beschriebene Plan von Weyhe zeigt aber, dass westlich des Schlosses ein großes, von Hecken umgebenes Areal durch ein regelmäßiges Wegesystem gegliedert wurde, das aus zwei etwa in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Wegen bestand, die von drei rechtwinklig dazu verlaufenden Wegen gekreuzt wurden. Am Ostrand dieses Areals ist in Weyhes Plan ein kleinteiligeres Wegeraster mit halbrundem Abschluss im Süden und sich nach Norden verzweigenden Beeten dargestellt. Der planerische Umgang Weyhes mit diesem Areal lässt darauf schließen, dass zumindest die Wegestruktur teilweise vorhanden war. Heute noch an der Topografie erkennbar ist ein rechteckiges Areal (b), das sich westlich des Gartenhauses und ehemaligen Eiskellers erstreckt und in dessen Mitte eine mächtige Rosskastanie in einem erhöht gelegenen Pflanzbeet wächst. In diesem heute als Vogelschutzgehölz ausgewiesenem Areal sind noch parallele Wege zu erkennen. Vermutlich handelt es sich um einen Rest des im Weyhe-Plan dargestellten Nutzgartens.

Landschaftspark im 19. Jahrhundert

August Reinking war nicht nur Architekt sondern betätigte sich zumindest in seinen ersten Berufsjahren auch als Gartenkünstler. So hat er z. B. von 1802 bis 1804 in Diensten des Grafen Ludwig von Bentheim den Landschaftsgarten „Steinfurter Bagno“ verändert und instand gehalten und ab 1804 Planungen für die Umgestaltung der Gartenanlagen und des

Jagdschlusses Clemenswerth vorgelegt. Es ist anzunehmen, dass er zunächst auch für Brünninghausen eine Gartenplanung vorgenommen hat.

Ab 1818 beauftragte Giesbert von Romberg den Düsseldorfer Hofgärtner Maximilian Friedrich Weyhe mit der Gestaltung der Brünninghäuser Gartenanlagen. Im Staatsarchiv Münster sind eine Reihe von Plänen zu diesem Garten und dessen Ausgestaltung überliefert. Von Weyhe ist nur eine undatierte aquarellierte Skizze erhalten (1). Ein weiterer Plan (2), eine ebenfalls undatierte Bleistiftzeichnung, ist nach Ritter (2001) im Gegensatz zu Haucke (1991) "mit Sicherheit keine Arbeit Weyhes".

Zu 1) An dem gerasterten Blatt haben erkennbar mehrere Bearbeiter gezeichnet, es stellt Vorhandenes und Geplantes gleichzeitig dar: Grundlage ist vermutlich eine Zeichnung August Reinkings, die dessen Schlossentwurf aus dem Jahr 1818, den vorhandenen Bestand und seine Überlegungen zur Gestaltung des Schlossparks enthält. Zugleich ist dieses Blatt auch der Aufmaßplan des Planers Jacob Greiß, den Weyhe 1818 beauftragt hatte, die vorhandenen Anlagen zu kartieren und einzumessen. Und letztlich enthält der Plan in Weyhes großzügiger Linienführung viele der charakteristischen Merkmale seiner Gartengestaltungen (c, d, e): Bodenmodellierungen und Beete in gerundeten Formen; sanft schwingende Uferlinien der Gewässer; schmale Wege in weitläufigen, eleganten Schwüngen, die an Gabelungen und Einmündungen platzartig aufgeweitet sind; weite Wiesenflächen, die von Solitärbäumen akzentuiert und an den Rändern ab und zu von Baum- und Strauchbeständen gerahmt werden. Im Kontrast dazu steht die ca. 260 m lange Lindenallee, die auf die westliche Schmalseite des Schlosses ausgerichtet ist, den Park nach Südwesten begrenzt und den Lustgarten vom Nutzgarten trennt. Auf die Allee münden mehrere Schlängelwege, und sie bietet sowohl Aussichten in die Landschaft und auf das Schloss als auch Einblicke in den Park, da sie oberhalb einer Geländekante angepflanzt wurde. Die Allee verjüngt sich vom Schloss aus gesehen zu ihrem Ende hin um ca. 2,50 m, wodurch sie optisch länger erscheint als sie in Wirklichkeit ist. Weiterhin enthält der Entwurf nördlich des regelmäßig gestalteten Nutzgartens und einiger Wirtschaftsgebäude die Gestaltung eines schmalen, landschaftlich gestalteten Gartenareals parallel der Chaussee mit zwei Teichen (die bereits in der Karte von Le Coq enthalten sind), Schlängelwegen und einem sechseckigem Gartenpavillon.

Westlich des Schlosses zeigt das Blatt die regelmäßige Gliederung einer vorangegangenen Gartengestaltung. Die dieses regelmäßige Wege- und Beetraster berücksichtigenden landschaftlichen Überformungen Reinkings und Weyhes und der Briefwechsel v. Rombergs mit Weyhe bestätigen, dass der von Hecken umschlossene Gemüse- und Obstgarten um 1820 zumindest in seinen Grundstrukturen noch bestanden hat. An seinem Süden wird dieser Nutzgarten von der projektierten Allee durchschnitten. Die von der Allee geschnittenen Wege des Nutzgartens werden von Weyhe aufgenommen und jenseits der Allee in die landschaftliche Planung integriert.

Auf dem Weyhe-Plan sind zwei Rasterungen erkennbar: Eine kräftige, das ganze Blatt überziehende rote Quadratrasterung zur Einmessung des Bestandes und eine blässere, lediglich auf die Längsausdehnung des sich nach Süden verjüngenden Teiches bezogene Rasterung in bräunlicher Farbe, die zur Festlegung seiner Uferlinie diente und ein Hinweis darauf ist, dass Weyhe die Konturen eines vorhandenen Teiches überarbeitet hat.

Vom Schloss ausgehend sind Bezugslinien für zwei Blickschneisen in den Plan eingetragen. Eine Blickschneise geht von den Gebäudeecken der westlichen Schmalseite des Reinking'schen Schlossneubaus aus bzw. war auf den nordwestlichen Eckturm des alten Schlosses ausgerichtet. Diese Blickschneise verläuft in südwestlicher Richtung und wurde

durch die Lindenallee akzentuiert. Die zweite Blickschneise nimmt Bezug auf die südlichen Gebäudeecken des Schlossneubaus bzw. die rückwärtigen Gebäude der Hauptburg und verläuft in südöstlicher Richtung in das Pferdebachtal. Indem diese Schneise von größeren Gehölzen frei blieb, waren Ausblicke in das Tal und vom Ostufer des Teiches auf das Schloss und die Reste der Hauptburg möglich.

Zu 2) Offensichtlich ist die Bleistiftzeichnung zeitlich nach Weyhes Plan angefertigt worden, zeigt sie doch den Umriss des Schlossneubaus in der 1819 von Reinking konzipierten und nach weiterer Überarbeitung letztlich ausgeführten Form mit zwei Ecktürmen. Eine weitere Übereinstimmung mit Weyhes Plan besteht hinsichtlich des Verlaufs der Lindenallee. Südlich des Schlosses ist der große Teich angedeutet, an dessen Ufer die drei damals gepflanzten und heute noch vorhandenen Platanen eingezeichnet sind. Fein ausgearbeitet und deutlich zu unterscheiden sind Laub- und Nadelbäume, auffallend auch eine Anzahl Trauerweiden an den Teich- und Bachufern. Ein Teil der Wegeführung ist dargestellt, ebenso Brücken über die Gräfte und den Schondellenbach sowie eine Mühle und Wirtschaftsgebäude nordöstlich des Schlosses. Auch die Bleistiftzeichnung enthält Vorhandenes und Geplantes gleichzeitig. Ritter (2001) vermutet August Reinking als Urheber der Zeichnung.

Parkbauten im 19. Jahrhundert

Um 1809 fertigte Adolph von Vagedes mehrere Entwürfe für Parkbauten wie Antentempel, Pantheon und Gartenhaus zur Verschönerung des Schlossgartens. Seine wie auch die späteren Entwürfe eines vermutlich ortansässigen Baumeisters namens Niermann sind nicht ausgeführt worden. Aus dem Jahr 1821 liegen Entwürfe für eine Bohlenbrücke mit Geländer vor, deren Urheberschaft jedoch unklar ist (Staatsarchiv Münster, Romberg-Archiv Nr. 54).

In Weyhes Plan von 1818 ist ein Gartenhaus (a) mit quadratischem Grundriss dargestellt, unmittelbar an einem Geländeversprung südwestlich der Hauptburg, ungefähr auf gleicher Höhe mit dem südlichen Eckturm. Dieses Gebäude wurde bereits 1812/13 von Reinking als Bestand erfasst, es entspricht jedoch nicht Vagedes Entwurf aus der Zeit um 1809. Haucke (1991) folgert daraus, dass sowohl Vagedes (um 1809) als auch Reinking (1819) Umbauentwürfe für ein älteres Gartenhaus vorgelegt haben. Möglicherweise wurde dieses ältere Gebäude vor einem Stollenmundloch als schmückendes Gartenhaus errichtet, denn das Vorhandensein eines Stollens ist durch mehrere Geländeeinbrüche in dem östlich anschließenden Gartenareal nachgewiesen. Der heute noch vorhandene, säulengestützte Unterbau, dessen seitliche Mauern vermutlich von dem älteren Vorgängerbau stammen, stellt die nur teilweise Ausführung des Gartenhaus-Entwurfs von August Reinking dar. Weyhe legte später einen Plan zum Umbau des Gartenhauses zu einer Grotte vor. Sein Entwurf zeigt die von Reinking konzipierte doppelte Säulenstellung mit Änderungen an Innenraum, Gebälk und Terrasse. Ob und in welcher Form die Grotte ausgeführt wurde, ist nicht bekannt.

Ergänzungen im 20. Jahrhundert

Um 1914 ist nach Auskunft des heutigen Parkleiters die Allee (d) niedergelegt, neu gepflanzt und regelmäßig geschnitten worden, letztmalig wohl in den 1930-er Jahren. Aus dieser Zeit erhalten sind die Bäume des nördlichen Alleeteils. Die Bäume des südlichen Alleeteils wurden nach ihrer Rodung in der Nachkriegszeit in den 1950-er Jahren gepflanzt. Unter dem damaligen Parkleiter Krüssmann wurden die Linden dem Zeitgeist entsprechend nicht mehr geschnitten, so dass sich die Allee heute uneinheitlich aus ehemals beschnittenen und unbeschnittenen Linden darstellt.

Seit 1888/89 an der Dortmunder Beurhausstraße erstmals ein botanischer Garten für die Schulen angelegt worden war, wurde der Standort mehrfach verlegt. Erst mit dem Erwerb des Rombergschen Anwesens durch die Stadt Dortmund im Jahr 1926 und der Eingemeindung von Brünninghausen 1928/29 konnte dort im Jahr 1930 der Botanische Schulgarten eingerichtet werden.

Die Weiterentwicklung des Rombergpark ist eng mit Richard Nose (1881-1965) verbunden, der nach Gärtnerlehre, Besuch der Königlichen Gärtnerlehranstalt in Potsdam und Studienreisen nach England bei verschiedenen Gartenverwaltungen (u.a. Magdeburg, Hannover, Köln) arbeitete. Mit anderen zeitgenössischen Gartenarchitekten schloss sich Nose der Kritik an der landschaftlich-stereotypen Gartengestaltung Lenné-Meyer'scher Prägung an und trat für eine Neuorientierung der Gartenkunst an formalen Gärten und für eine gesteigerte Funktionalität ein, die den Bedürfnissen einer im Industriezeitalter sprunghaft angewachsenen Bevölkerung Rechnung trug. Bereits 1905 wurde Nose Mitglied der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft, deren Hauptziel die Einführung fremdländischer Gehölze und die Prüfung ihrer Verwendbarkeit in Deutschland war. Nachdem er 1907 die Obergärtner-Prüfung an der Königlichen Gärtner-Lehranstalt in Berlin-Dahlem bestanden hatte, arbeitete er in Krefeld und übernahm 1920 das Amt des Gartendirektors in Dortmund. Als Mitglied einer Freimaurerloge war er für die Nationalsozialisten in einer Führungsposition der Stadtverwaltung untragbar und wurde 1938 in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Sein Nachfolger wurde Konrad Glocker (siehe unten). Nach Kriegsende war er bis zur Rückkehr Glockers aus der Kriegsgefangenschaft im Jahr 1948 erneut Leiter des Garten und Friedhofsamtes.

Richard Nose legte 1928 Pläne für eine Erweiterung des Schlossparks Brünninghausen und die Anlage einer botanischen Pflanzen-Anzuchtstätte für Schulzwecke vor. Nose verband folgende Ziele mit seiner Planung: Der Botanische Schulgarten soll der Bevölkerung einer Industriegroßstadt die Kenntnis, die Wertschätzung und die Liebe zur Pflanzenwelt vermitteln, zusammen mit dem Schlosspark sollte er als naturkundliche Erholungsstätte der Gesundheit der Bevölkerung dienen und die gepflanzten Gehölze sollen auf ihre Winter- und Industriebärte geprüft werden. Nach Fertigstellung der Arbeiten wurde der Botanische Schulgarten im Juli 1932 eröffnet.

Nose sah den Botanischen Schulgarten (f) als eigenständige Ergänzung zum Schlosspark und rückte ihn deutlich von der Lindenallee ab. Die Planungen für den Botanischen Schulgarten erstreckten sich auf westlich der Lindenallee gelegene landwirtschaftliche Nutzflächen und ließen den Weyhe'schen Landschaftsgarten unberührt. Nose plante den Hauptzugang am Bahnhof im Westen des Parks in Form eines halbrunden, von Mauern gefassten Vorplatzes. Die Sandsteintorpfosten, die Tore und eine auf dem Platz gepflanzte Linde sind noch vorhanden.

Nose wählte für den ca. 3 ha großen Schulgarten eine formal-geometrische Struktur mit einer Mittelachse und einem Halbrund- sowie einem Rundplatz an ihren Enden. Der Rundplatz am westlichen Ende der Mittelachse war von einem Ring aus 13 Säulenpappeln (*Populus nigra* ‚Italica‘) und einer Hainbuchenhecke umgeben. Der Halbrundplatz am östlichen Ende der Achse wurde durch acht Trompetenbäume (*Catalpa bignonioides* ‚Globosum‘) begrenzt. Längswege, sechs Querwege und vom Halbrundplatz strahlenförmig ausgehende Wege untergliederten das Areal in Beete, auf denen Pflanzen nach Nutzungsaspekten, Systematik und Biologie angeordnet werden konnten. Während am Nordrand des Schulgartens Pflanzengemeinschaften der Dünen, der Alpen, der Mittelgebirge und Moore gezeigt wurden,

errichtete man am Südrand des Schulgarten eine reetgedeckte Unterrichtshalle mit Vorplatz und Nebengebäuden (Büro, Samenraum). Der Vorplatz mit Seerosenbecken war an der Ost-, Süd- und Westseite mit einer Pergola gefasst, deren Gerüst aus ungeschälten Fichtenstämmen bestand. Etwas nach Osten vom Schulgarten abgerückt entstand um 1930 eine Bedürfnisanstalt, die sich durch ein flach geneigtes Dach, eine regelmäßige Fassadengliederung und eine auffällige Fassadengestaltung aus Putz und Backstein auszeichnet. Wie bei der Unterrichtshalle und der Pergola wurde auch beim Bau des Toilettenhauses auf Gestaltungselemente zurückgegriffen, die handwerkliches Können, Naturverbundenheit und Naturnähe vermitteln sollten.

Nach der Fertigstellung des Schulgartens begann man ab 1931 mit der Anlage eines Arboretums (h) südlich des Schulgartens. Das geplante Arboretum war durch eine bewaldete Schlucht vom Schulgarten getrennt, im Osten und Süden fiel das Gelände in Täler ab, im Westen wurde das Gelände von der nord-südlich verlaufenden Eisenbahntrasse begrenzt. Zur Gliederung dieses Areals kombinierte Nose formal-geometrische und geschwungene Wegeverläufe. Die von der Eisenbahnhaltestelle ausgehende Hauptzugangsallee ("Stoffregenallee", bepflanzt mit *Prunus serrulata* ‚Kanzan‘ und benannt nach der Gärtnerei, die die Pflanzen gestiftet hatte) führte in südöstlicher Richtung, von ihr zweigte eine seitliche Achse in östlicher Richtung ab. Beide Achsen führten zu Aussichtspunkten, die Blicke in die anschließenden Täler freigaben. Die seitliche Achse wurde im östlichen Abschnitt mit einer Pergola betont. Beide Achsen wurden durch zahlreiche geschwungene und an die Höhenlinien angepasste Wege verbunden, die gleichzeitig die Pflanzflächen begrenzen. Im Gegensatz zu einer nach pflanzengeographischen Aspekten ausgebauten Pflanzensammlung favorisierte Nose eine botanisch-systematische Gehölzsammlung, die für den beabsichtigten Arten- und Sortenvergleich besser geeignet war. Eine pflanzengeographische Sammlung sollte laut Nose einer künftigen Erweiterung des Arboretums vorbehalten bleiben.

Noses Tätigkeit erstreckte sich nicht nur auf die westlich der großen Talwiese gelegenen Ländereien, sondern bezog auch den Buchenwald (k) östlich der Schondelle ein, wo eine Spielwiese angelegt und 1926 und 1928 mit Roteichen umpflanzt wurde.

1938 wurde Richard Nose durch das NSDAP- und SS-Mitglied Konrad Glocker (1900-1977) abgelöst, der - unterbrochen von Militärdienst und Kriegsgefangenschaft von 1939 bis 1948 - Garten- und Friedhofsdirektor in Dortmund war. Glocker hatte nach einer Gärtnerlehre an der Hochschule in Weihenstephan Gartenarchitektur studiert und fand seine erste Anstellung 1921 in Dortmund. 1924 wechselte er zu einer Berliner Baumschule und wurde 1934 Gartenamtsleiter in Ludwigshafen, bevor er seinen Dienst in Dortmund antrat.

Im Zweiten Weltkrieg stark zerstört, wurde 1947/48 der Botanische Schulgarten (f) durch den wieder für den Rombergpark verantwortlichen Richard Nose instand gesetzt. Grundlage war ein von ihm bereits 1946 erstellter Entwurfsplan der Gesamtanlage Botanischer Garten und Rombergpark. Dieser Plan sah südöstlich des Arboretums und jenseits der durch einen Rundweg erschlossenen kleinen Talwiese auf einem Hügel die Anlage von "Sondergärten f. d. Pflanzenliebhaber" vor. Der mit *Prunus serrulata* ‚Kanzan‘ kreisförmig umgebene Aussichtsplatz am Ende der Stoffregenallee des Arboretums fand sein Pendant auf der gegenüberliegenden Seite der kleinen Talwiese. Die in geometrischer Formensprache geplanten und kleinteilig gegliederten Sondergärten erstreckten sich rechts und links einer als Fortsetzung der Stoffregenallee konzipierten Wege- und Blickachse. Nordöstlich des Botanischen Schulgartens sah der Entwurf die Einrichtung eines Obst- und Gemüseversuchsgartens vor und jenseits der großen Talwiese war eine von einem Rundweg umgebene Spiel- und Liegewiese vorgesehen.

In der von Nose geplanten Form ist die Erweiterung nicht ausgeführt worden. Der Dortmunder Gartendirektor Glocker legte Anfang der 1950-er Jahre eine Neuplanung vor, die mit dem Talrundweg, dem Aussichtsplatz und der Hauptachse in Verlängerung der Stoffregenallee einige Elemente aus Noses Entwurf übernahm. Rechtwinklig zur Hauptachse wurde ein geometrisch gestalteter Rosengarten mit halbrundem Abschluss angelegt und am Rand mit Gruppen aus Schwarzkiefern umgeben. Westlich des Rosengartens und mit diesem über eine Terrassenanlage verbunden, wurden Pflanzenschauhäuser (m) für Kakteen-, Farn-, Tropen- und Kalthauspflanzen errichtet. Die 1100 m² großen Gewächshäuser ermöglichten es, die außereuropäische Pflanzenwelt zu zeigen. Die Anlage wurde 1958 der Bevölkerung zur Nutzung übergeben.

Bereits im Dezember 1950 war Gerd Krüssmann (1910 - 1980) als Nachfolger von Richard Nose zum Leiter des Botanischen Gartens bestellt worden. Krüssmann war gelernter Gärtner und Baumschulist. 1933 wurde er Leiter der Städtischen Baumschule in Halle/Saale, danach war er als Dendrologe bei verschiedenen Baumschulen und als Redakteur der Fachzeitschrift „Deutsche Baumschule“ tätig, bevor er nach Dortmund wechselte.

In Krüssmanns Amtszeit fällt die Anlage des Rhododendronwaldes (i) südlich des Botanischen Schulgartens, wo bis 1974 20000 Azaleen und Rododendren gepflanzt wurden. Weiterhin veränderte Krüssmann das "Nose-Arboretum" (h) durch die Aufhebung kleinerer Wege und die Anpflanzung von Ziersträuchern nach ästhetischen Überlegungen, um die als „langweilig“ empfundene systematische Pflanzung Noses zu unterbrechen. 1955 erreichte Krüssmann die Einrichtung einer „Zentralstelle für Gehölzsichtung“ und die Anlage eines weitläufigen Gehölzvergleichsgartens (j) in der kleinen Talwiese und auf dem sich anschließenden Hügel. Im Gegensatz zu Noses Arboretum durften und sollten die Rasenflächen betreten werden, so dass das Wegenetz klein gehalten werden konnte. Die Hangflächen wurden teils mit mehrschichtigen Gehölzgruppen nach gestalterisch-ästhetischen Gesichtspunkten, teils mit verschiedenen Sorten einer Gehölzart bepflanzt, um den Sortenvergleich zu ermöglichen. Unter Krüssmanns Regie wurden zudem der gesamte historische Schlosspark und der "Alte Schulgarten" als neuer Botanischer Garten überarbeitet. Die heutige Gestaltung des ehemaligen Botanischen Schulgartens (f) stellt eine Vereinfachung aus den 1950-er und 1960-er Jahren dar. Heute befinden sich Rosenbeete und eine Zwergkoniferen-Sammlung im ehemaligen Schulgarten. Der ursprüngliche Zugang vom Bahnhof Dortmund-Brünninghausen über einen halbrunden Platz mit einer Linde und zwei Zugängen mit Gittertoren und Torpfosten ist noch vorhanden. Das nördliche, zum ehemaligen Botanischen Schulgarten führende Tor wurde jedoch stillgelegt, der anschließende Weg unpassierbar gemacht und bepflanzt, denn der von Nose vorgesehene Hauptzugang hatte seine Bedeutung durch den zunehmenden Individualverkehr verloren. In diesem Zusammenhang entstand Anfang der 1950-er Jahre auf einer Obstwiese entlang der Chaussee ein Parkplatz für die Besucher des Rombergparks. Sämtliche Hauptwege, aber auch Nebenwege in hängiger Lage wurden mit Kaltbitumen befestigt, um Schäden durch abfließendes Niederschlagswasser und den Unterhaltungsaufwand zu verringern. Der Fahrweg längs der großen Talwiese wurde erheblich verbreitert, wobei der Wurzelbereich einiger am Wegrand wachsender Bäume mit Asphalt überdeckt wurde. Anfang der 1960-er Jahre war die Überarbeitung des gesamten Parks in den Grundzügen abgeschlossen.

Ab 1967 wurde mit der Anlage einer pflanzengeographischen Sammlung (k) auf der ehemaligen Spielwiese im Wald östlich des Schondellentales begonnen. Die hier bereits Ende der 1920-er Jahre angelegte Roteichenpflanzung bot genug Schatten für die Anpflanzung empfindlicher Gewächse nordamerikanischer und fernöstlicher Herkunft. Die Ränder des

Teiches ließ Krüssmann 1974 mit Bongossiholz befestigen, den Pferdebach ließ er aufstauen, um im flachen Wasser Taxodien pflanzen zu können.

Nach 1975 wurden in der Verantwortung von Krüssmanns Nachfolger Dr. Otto Bünemann, der vor seiner Tätigkeit im Rombergpark als Diplomgärtner, Verlagslektor und Gartenbaujournalist arbeitete, ökologisch motivierte Maßnahmen wie Entsiegelung von Platz- und Wegeflächen im Kronenbereich von Bäumen, Instandsetzung von Wegen mit pflanzenfreundlicher Pflasterung bzw. wassergebundener Decke vorgenommen. Einerseits erfolgte der Neubau von Wegen zur Erschließung bislang ungenutzter und unbeachteter aber reizvoller Parkteile (Azaleenpfad, Verbindung von der Lindenallee zum ehemaligen Schulgarten), andererseits wurde z. B. im Rosengarten das Wegenetz vereinfacht. Dazu kam u. a. ein Ersatz der erst 1974 angelegten, aber bereits völlig hinterspülten Bongossiholz-Teicheinfassung durch eine Uferbefestigung mit Natursteinen. Unter Dr. Bünemann wurde der Schwerpunkt der Arbeit im Rombergpark auf die Einrichtung eines Schulbiologischen Zentrums und die Umwelterziehung gelegt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Maximilian Friedrich Weyhe und dessen Nachfolger den Rombergpark bis 1929 über 100 Jahre lang als englischen Landschaftsgarten geplant und erhalten haben. Richard Nose hat ihm mit dem Botanischen Schulgarten und dem Arboretum seine botanische Dimension verliehen. Unter Konrad Glocker entstanden die Pflanzenschauhäuser und der Rosengarten, Gerd Krüssmann bereicherte die Anlage um gärtnerische Kulturformen im neuen Arboretum und Otto Bünemann gab dem Botanischen Garten Rombergpark eine umweltpädagogische und ökologische Ausrichtung. Der Weyhe'sche Landschaftsgarten und die von Richard Nose vorgelegte Gesamtkonzeption für den Botanischen Garten und den Rombergpark aus dem Jahr 1946 bestimmt das Erscheinungsbild der Anlage bis heute. Trotz der unterschiedlicher Personen, die seit 1928 für den Botanischen Garten und den Rombergpark zuständig waren, hat es eine planerische Kontinuität auf der Basis der Nose'schen Entwürfe von 1928 und 1946 gegeben. Auch Glockers Neuplanung der Sondergärten zu Beginn der 1950-er Jahre wich nicht grundsätzlich von Noses Überlegungen ab, sondern setzte nur die Akzente anders. Es bleibt das Verdienst Noses, für die Erhaltung des Weyhe'schen Landschaftsgartens die planerischen Grundlagen gelegt zu haben. Noses Nachfolger haben seine Weitsicht und seine gestalterische Kompetenz geachtet.

Denkmalkundliche Einordnung

Der „Botanische Garten Rombergpark“ ist bedeutend für die Stadt Dortmund, weil er verdeutlicht, welche Garten- und Freiraumkonzeptionen seit Anfang des 19. Jahrhunderts zunächst von einem adligen Bergwerksbesitzer und bedeutenden preußischen Beamten, später von den politisch Verantwortlichen der Stadt Dortmund verfolgt wurden. Für die Erhaltung und Nutzung der Gesamtanlage „Botanischer Garten Rombergpark“ sprechen historische, gartenkünstlerische, wissenschaftliche und architekturgeschichtliche Gründe.

Schulgarten und Arboreten des Rombergparks waren im Laufe ihrer Geschichte größeren Veränderungen oder auch nur kleineren Korrekturen in der Ausrichtung der Pflanzensammlung unterworfen, die zum einen in den Wiederherstellungsbemühungen nach dem Zweiten Weltkrieg begründet waren und zum anderen nach dem jeweiligen Stand der pflanzensystematischen Forschung erfolgten. Diese fanden ihren Niederschlag in der jeweiligen Gestaltung der Garten- und Parkanlagen. Im Gegensatz dazu wurde der historische Rombergpark in seinen wesentlichen Strukturen behutsam gepflegt und erhalten, so dass dort

die charakteristischen Gestaltungsprinzipien des bedeutenden Gartenarchitekten Maximilian Friedrich Weyhe ablesbar sind, z. B. das Zusammenziehen einzelner Gartenabschnitte in großzügigen Blickachsen, Bodenmodellierungen, elegant geschwungene Linienführung der Wege und Gewässer, die Ermöglichung von Ausblicken in die Landschaft und die Gehölzauswahl nach Größe, Habitus, Farbe und bewusst inszenierte Kontraste. Die bis heute noch vorhandenen Elemente wie Teich, große Talwiese, Lindenallee, Solitärbäume und Gartenhaus vermitteln einen Eindruck von der landschaftlichen Gartenkunst zu Beginn des 19. Jahrhunderts und stehen für eines der wenigen Projekte, die der bedeutende, vorwiegend im Rheinland tätige Gartenkünstler Maximilian Friedrich Weyhe in Westfalen realisieren konnte.

Botanische Gärten, die ab dem 14. Jahrhundert vor allem in Italien entstanden und direkt in den mittelalterlichen Kräutergärten der Klöster wurzelten, erlangten im 19. Jahrhundert im Zuge der wachsenden Industrialisierung der Großstädte Bedeutung für die allgemeine Volksbildung und die Erholungsvorsorge für die Bevölkerung. Zudem entsprang die Sammelleidenschaft der Betreiber von Botanischen Gärten nicht immer reiner Neugierde, sondern mit der Erprobung und Akklimatisation von Nutz- und Zierpflanzen auch wirtschaftlichen Überlegungen. Bei der Anlage botanischer Gärten waren geometrisch geformte Areale zur übersichtlichen und systematischen Anordnung der Pflanzen zweckmäßig.

Richard Nose folgte in seinen Entwürfen dem tradierten Gestaltungsmuster für botanische Gärten und entsprach damit gleichzeitig den formalen gestalterischen Anforderungen an Garten- und Parkanlagen, die sich als Ergebnis der Kritik am landschaftlichen Gartenstil Lenné-Meyer'scher Prägung um 1900 herausgebildet hatten und bis in die 1950-er Jahre bestimmend blieben. Mit der Verbindung von Axialität, Symmetrie, Rechtwinkligkeit und Geometrisierung folgte Noses Entwurf für den Botanischen Schulgarten in seiner Formstrenge den zeitgenössischen Gestaltungsvorstellungen. Im Arboretum sind Symmetrie und Axialität ebenfalls deutlich ausgeprägt, die formal-geometrische Form der Pflanzflächen wurde aber zugunsten einer formal-landschaftlichen Gestaltung und einer Anpassung an die Topographie aufgegeben.

In den überarbeiteten und neu geschaffenen Anlagen der Nachkriegszeit ist deutlich erkennbar, wie konservativ die Gartengestaltung bei den handwerklich bestimmten Stilvorstellungen der 1930-er Jahre geblieben war. Besonders deutlich ablesbar ist das an der Terrassenanlage vor den Pflanzenschauhäusern, die sich mit ihren Natursteinmauern und den ursprünglich vorhandenen polygonalen Natursteinplatten deutlich von dem modern gestalteten Gebäude im "50-er Jahre-Stil" absetzte.

Gestalterisch weicht der Gehölzsichtungsgarten Krüssmanns von den von Nose und Glocker geplanten Anlagen ab. Statt geometrisch-formaler Strukturen im Botanischen Schulgarten, im Rosengarten und - schwächer ausgeprägt - im Nose-Arboretum ist der Gehölzsichtungsgarten Krüssmanns durch eine landschaftliche Gestaltung und ein zurückhaltend angelegtes, weitläufig geschwungenes Wegesystem gekennzeichnet, das sich an holländischen, englischen und amerikanischen Vorbildern für Gehölzsammlungen orientiert und deutlich macht, dass Krüssmann der gärtnerisch-ästhetischen Präsentation der Gehölze ein größeres Gewicht zumaß als der systematisch-botanischen Ordnung, ohne jedoch die wissenschaftliche und anwendungsorientierte Gehölzsichtung zu vernachlässigen.

Im Rahmen des Wiederaufbaus der Stadt Dortmund nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Einrichtung kultureller Institutionen gezielt gefördert. Es entstanden trotz finanzieller

Engpässe nach Beendigung des Krieges und während der 1958/59 sich abzeichnenden Wirtschaftskrise neben zahlreichen öffentlichen Bauten auch Parkanlagen (z. B. Westfalenpark), um der Bevölkerung Erholungsmöglichkeiten zu bieten, verknüpft mit einem weitreichenden Freizeit- und Bildungsangebot. Zur Gewährleistung der Erholung sah der 1948 verabschiedete Neuordnungsplan u. a. die Erweiterung von Park- und Grünanlagen vor, mit dem Ziel, 49% der Fläche in Dortmund zu begrünen. Diesem Anliegen folgend, wurde bald möglichst nach Kriegsende mit der Instandsetzung und Erweiterung des Rombergparks begonnen. Sowohl die Instandsetzung des Botanischen Schulgartens und des Arboretums als auch die Anlage der Sondergärten südlich der kleinen Talwiese führen zu einer Tradition einer zu Lehr- und Forschungszwecken eingerichteten Gartenanlage fort, zum anderen veranschaulichen sie das gesellschaftspolitische und damit verbundene kulturelle Bestreben der Dortmunder politischen Führung nach 1945.

Der „Botanische Garten Rombergpark“ ist in denkmalrechtlicher Hinsicht als Gesamtanlage zu bewerten, weil alle Teile der Anlage in einem besonderen inneren und äußeren Bezug zueinander stehen. Die Parkanlage ist demnach im Sinne einer funktionsbezogenen Betrachtungsweise zu beurteilen. Der funktionale Zusammenhang von Wald, Wiesen, Gewässern, Wegen und gärtnerischen Anlagen besteht aus dem wechselseitigen Arrangement zu einem weiträumigen, auf komponierte Landschaftsbilder und Fernsichten ausgerichteten Park mit eingegliederten botanischen Sammlungen. Die zahlreichen Durch- und Ausblicke in die große Talwiese sind integrale Bestandteile zur Steigerung des Landschaftserlebens und des Naturempfindens.

Botanischer Garten Rombergpark

— Grenze des Denkmals

- denkmalgeschützte Parkbäume
- a Gartebaus / Eiskeller
- b Rest des ehem. Romberg'schen Nutzgartens
- c Weyhe's Landschaftsgarten
- d Ländekalle
- e Große Talmasse
- f ehem. Botanischer Sockelgarten
- g Bedrucksalt
- h Arboretum
- i Rhododendrowald und Rombergsteige
- j Geblitzlöcher- und Rosengarten
- k Geogr. Gehölzamm. Weg und Pferdebackst.
- l Torhaus
- m Café Orchidee, Pflanzenschaubaus


